



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein sächsisches Soldatenlied.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ein sächsisches Soldatenlied.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Sachsen steht bevor. Man sieht ihr hier mit denselben Stoßseufzern entgegen wie in den neu annectirten preussischen Provinzen. Und dennoch wird sie wie für das ganze Land, so für den Soldatenstand insbesondere sich als die größte Wohlthat erweisen. Man hat uns berichtet, wie in kleinen Städten Sachsens, nachdem die preussische Occupation derselben aufgehört, die Rückkehr der braven Landeskinder mit dem lautesten Jubel begrüßt worden ist; wie man beschloß, sie doppelt so gut zu halten, als man die Preußen halten mußte, wie man jedoch in kürzester Zeit bei allem treuen Wohlwollen für die Seinen doch den Unterschied empfunden, hier fast nur Leute aus den unteren Classen des Volkes vor sich zu haben, während das preussische Heer einen so bedeutenden Kern der mittleren und höheren Stände in sich schloß, dessen überlegene Bildung in der Rückwirkung auf das ganze Corps wie in dem Verkehr nach außen sich unverkennbar abzeichnete.

So weit die Eindrücke des Bürgers. Wie aber der sächsische Soldat selbst fühlt, das soll uns eines seiner Lieder sagen. Das Volk spricht in seinem Gesange immer mit Aufrichtigkeit; nun denn, rührender und poetischer ist wohl das Gefühl eines exclusiven Soldatenstandes von allen den ihm aufgedrungenen Leiden, das ganz allein nur in dem muthigen Entschlusse eines wackeren Herzens seine Linderung findet, nie ausgesprochen worden, als in den folgenden Zeilen:

Frisch auf, Kameraden, wann kriegen wir das Geld?

Wir müssen marschiren ins weit und breite Feld

Wir müssen marschiren dem Feinde entgegen,

Wir müssen marschiren, wir müssen ja fort.

Keine Betstunde wird nicht mehr angestellt,

Es betet ein jeder wies ihm gefällt.

Drum (em)pfehle deine Seele dem lieben, lieben Gott,

Wir müssen marschiren, wir müssen ja fort.

Wo bleib'n denn unsre Ober- und Unteroffizier,

Die uns so fröhlich beisammen commandir'n?

Es commandirt ein jeder nach seiner, seiner Art;

Wir müssen marschiren, wir müssen nun fort.

Und als die Bataille vorüber — über war,

Die Erde mit Blut übersprihet war,

So mancher Kürassreiter muß runter von sei'm Pferd,

So mancher brave Infantrist muß küssen die Erd.

Und als die Bataille vorüber — über war,
 Die Erde mit Blut überschwemmet war,
 Schrie Einer zu dem Andern in Jammers Jammersnoth:
 Mein allerbestester Kamerad erschossen der ist todt!

Und wenn es Friede heißet, wo wenden wir uns hin?
 Gesundheit ist verloren, die Kräfte sind dahin;
 Alsdann wird es wohl heißen: Ein Vogel ohne Nest!
 Mein Bruder, nimm den Bettelstab; Soldat bist du gewest!

Das Lied ist nicht völlig neu; in den Dörfern um Leipzig kennt es jeder Bauerbursche, die Melodie ist eine kräftige Marschweise. Als man mir es vor drei Jahren vorsang, war ich von der Schönheit des poetischen Ausdrucks ergriffen; aber es jetzt wieder singen zu hören, geht einem durchs Herz. Brentanos lustige Musikanten sind Kinderspiel dagegen. Indes, sind wir Spartaner geworden, da wir zwei Könige zu haben scheinen, so werden sie und guter Muth des Volkes dafür sorgen, daß die beiden letzten Zeilen nicht für unsere heimkehrenden Krieger zur Wahrheit werden, und die Heranziehung des ganzen Volkes zum Waffendienst wird in einem erhöhten, edlen Gemeingefühl bald durch Lieder freudiger Zuversicht das hier wiedergegebene verdrängen.

Neue Musikkultur.

August Reissmann, Allgemeine Geschichte der Musik. 1. u. 2. Bd. München, Fr. Bruckmann. 1863 und 64. 3. Bd. Leipzig, Cues's Verlag (L. W. Reissland) 1864.

Wir erfüllen nur eine Pflicht der Gerechtigkeit, wenn wir, leider besonderer Umstände halber erst jetzt, auf dieses Werk aufmerksam machen. Die specielle Fachkritik hat zum Theil sehr lebhaftest Ausstellungen gegen dasselbe erhoben. Sie hat auch unsrer Ueberzeugung nach zumeist Recht, aber man wird, um billig zu urtheilen, beachten müssen, daß hier ein Versuch vorliegt, eine Geschichte der Musik zu geben, wobei man einzelne Flüchtigkeiten, leider auch zuweilen eine etwas gespreizte Ausdrucksweise in den Kauf nehmen muß, wenn nur, wie hier geschehen, mit freiem Blick, ausgebreiteter Kenntniß und mit Geist die Entwicklung einer Kunst dargestellt wird, die mehr als irgendeine andere sich den Gesetzen organischer historischer Entwicklung im Großen zu entziehen scheint, und bei der der centrifugale Charakter so vieler hervorragender Vertreter das Gesamtbild immer und immer wieder in ein Mosaik aufzulösen droht. Das Werk ist als einer der hervorragendsten Versuche zu bezeichnen, welche in neuerer Zeit, nicht eine tendenziöse Zuspitzung auf eine moderne Coterie oder eine lose Aneinanderreihung einzelner Biographien, sondern eine im vollen Wortsinne historische Darstellung der Musikentwicklung beabsichtigen.